

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 16

Artikel: Bauen und Wohnen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

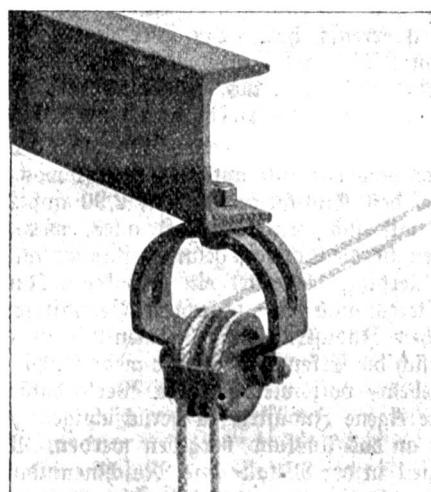
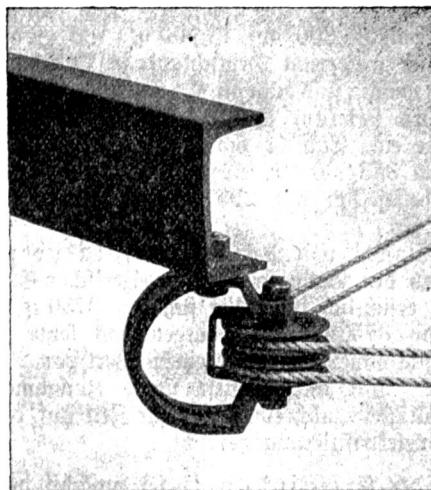
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

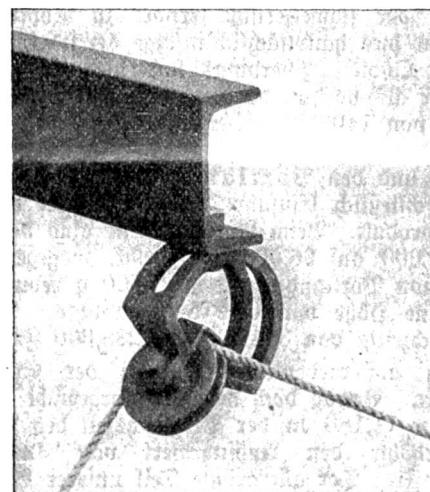
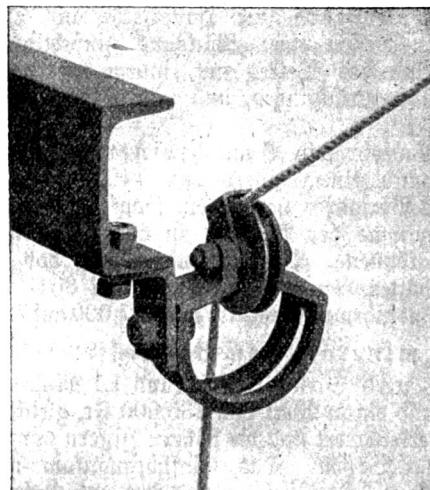
456,000 Franken, wogegen der Export sich gleichzeitig von 17,665 auf 15,222 q ermäßigte und so einen Rückgang des Wertes von 2,85 auf 2,76 Mill. Franken bewirkte.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß die gesamte Maschinenindustrie einen Rückgang aufweist und zwar in der Einfuhr von 94,905 auf 93,917 q und in der Ausfuhr von 137,619 auf 123,265 q. Der Einfuhrwert ernied-



stehen bei der Montage Fehler, die schweren Gang und Herausspringen der Selle aus den Rollen zur Folge haben. Eine einfache Vorrichtung, die in folgenden vier Abbildungen veranschaulicht ist, soll den genannten Übelständen abhelfen. Die Vorteile des Patent-Seilrollenbügels sind:

1. Die Montagekosten werden durch den Rollenbügel ganz wesentlich reduziert, da die Rolle durch eine



rigte sich demzufolge von 12,45 auf 11,94 Millionen und der Export gleichzeitig von 22,73 auf 21,58 Mill. Franken.

Gerade die besten Aussichten sind es nicht, die sich uns für die Zukunft eröffnen. So lange die politischen Verhältnisse keine bessere Ablärung gefunden haben, und so lange der Geldmarkt in einer so schlimmen Verfassung ist, wird man vergebens hoffen, einer geschäftlichen Aufwärtsentwicklung entgegensehen zu können. —y.

Patent-Seilrollenbügel.

⊕ Patent Nr. 72 476.

Bei der Montage von Seilzügen für Ventilationsflappen, Lüftungsflügel, Bogenlampen usw. bietet die Anbringung der Rollen in richtiger Lage immer etwelche Schwierigkeiten, da die genaue Lage der Rollen nicht immer vorher ermittelt werden kann. Nur zu leicht ent-

einige Schraube befestigt werden kann. Besondere Bügel und Winkel sind nicht mehr erforderlich.

2. Die Seilzüge können besser als bisher ausgerichtet werden und funktionieren daher leichter und sicherer.
3. Die Seile sind in jeder Stellung gegen Herausspringen aus den Rollen gesichert.

Der Rollenbügel wird von der Firma Geilinger & Co., Eisenkonstruktionswerkstätte in Winterthur, hergestellt, von der Prospekte und Öfferten erhältlich sind.

Bauen und Wohnen.

Die internationale Baufachausstellung
in Leipzig.

Es ist ein Übel von alters her, daß die Menschen Lobredner vergangener Zeiten sind. Immer die „gute alte Zeit“. Da hat's die liebe Gegenwart schlecht. Riesenhaft erscheinen ihre Fehler im Lichte idealer (an-

geblich) historischer Tugenden. Und ihre Verdienste werden klein bemessen.

Hier wird nun die Forderung der Gerechtigkeit laut. Aber wer kann gerecht sein? Wer empfindet und versteht Gegenwärtiges und Vergangenes in gleicher Weise? Irrnis und Täuschung ist Menschenlos. Die Wahrheit, des gerechten Urteils Untergrund, kleidet sich in vielerlei Farben.

Den Willen zur Wahrheit aber sollen wir alle haben. Und würdiger und ziemlicher für den Menschen ist es, vorurteilsfrei seine Zeit zu beschauen, als rückwärts liegende Epochen träumerisch und phantasievoll zu beflaufen.

Ein solcher Wahrheitssucher müßte, wie ich meine, erkennen, daß unsere vielgeschmähte, kulturbrüchige Gegenwart in einem keine „gute alte Zeit“ zu scheuen braucht: in der Bautechnik und im gesunden und schönen Wohnen. Mit voller Berechtigung konnte man in Leipzig daran gehen, in einer Ausstellung die großen Fortschritte auf dem Gebiete des Bauwesens zu zeigen.

Die Ausstellung war international gedacht. Die Internationalität ist aber in Leipzig fast nur durch Österreich-Ungarn gewährleistet. Sachlich wird man dabei nicht viel vermissen; denn Deutschland steht ohne Zweifel mit an der Spitze der Völker, die an der Entwicklung des modernen Bauwesens entscheidenden Anteil haben.

Über den besonderen Wert der einzelnen Baumaterialien, die in Leipzig in unendlich vielen Arten vertreten sind, mag der Fachmann urteilen. Was aber jedem in Leipzig bewußt wird, das ist die ungeheure Bedeutung von Beton und Eisen in der modernen Bautechnik. Die dominerende Stellung von Beton und Eisen im heutigen Bauwesen wirkt dabei auf die künstlerische Gestaltung der Bauwerke außerordentlich stark ein.

Der originellste Bau auf der Leipziger Ausstellung ist das Gebäude des Deutschen Stahlverbandes und des Vereins deutscher Brücken- und Eisenbau-Fabriken. Die nach einem achteckigen Grundriss terrassenförmig aufgebaute Halle ist ganz aus breiten Eisenstangen errichtet, ohne ornamental-architektonische Verzierung. Eine goldene Kugel krönt das von den Architekten Bruno Taut und Hoffmann in Berlin entworfene „Monument des Eisens“. Freilich lernt man im Innern dieses Eisen-Tempels in photographischer Wiedergabe manches Eisenmonument kennen, das dem Wesen der Monumentalität und der Wirkung des Materials noch mehr entspricht. Es sind gewaltige Eisenbrücken und Eisenwerke. Hier kommt der große Eindruck der realen Zweckbestimmung und der Arbeitsechtheit hinzu. Eine künstlerisch hochwertige Leistung ist der in den oberen Stockwerken eingegebauten Vortragssaal. Die in Schwarz- und Violettblau gehaltene Ausstattung gibt dem Raum hoheitsvollen Ernst. Zwei Gemälde Fritz Gärtners erhöhen die künstlerische Wirkung des Saales.

Eine technisch schöne Leistung ist auch die große, von Wilhelm Kreis entworfene Eisenbetonhalle, in der ein großes Modell der Breslauer Festhalle aufgestellt ist. Überraschend sind freilich beide Schöpfungen nicht. Die vor Jahren in München erbaute Anatomie zeigt schon die für große Rundhallen durch den Eisenbeton gegebenen Möglichkeiten.

Enttäuscht hat mich die künstlerische Gestaltung der Kreischen Eisenbetonhalle. Kühl, nüchtern und für ihre Dimensionen wenig monumental wirkt diese Halle, die nach ihrer ganzen ornamental und plastisch-dekorativen Ausgestaltung als Friedhofshalle gedacht erscheint.

Die Größe der Wirkung mangelt auch dem der „Raumkunst“ gewidmeten umfangreichsten Hallenkomplex. Und ebenso vermisst man bei der großen Treppenanlage in der

Linie der „Straße des 8. Oktober“ den statuarischen Eindruck. Bei der Offenheit des Geländes und der Weltläufigkeit der Hallen-Anlagen wären wohl stärkere architektonische Betonungen nötig gewesen, die eine wirksamere künstlerische Gliederung ermöglicht hätten. Die äußere Gesamtanlage der Ausstellung hätte dadurch wohl gewonnen. Im einzelnen hat bei den zahlreichen größeren Hallen viel Geschmack gewaltet. Zwar sieht man selten eine architektonische Lösung, die eine besondere Eigenart verriete. In Anlehnung an die offizielle Architektur bei der Dresdener Hygieneausstellung herrschten antikisierende Bauformen vor, die ihre stärksten modernen Belohnungen in gewissen figürlichen und ornamentalen Ausschmückungen finden.

Die schlichten und einfachen Formen entsprechen dem Wesen des modernsten Baumaterials, des Eisenbetons, an den die meisten Architekten wohl gedacht haben, als sie die Entwürfe für die provisorischen Bauten machten. Schade, daß man gerade bei dem großen Ausstellungsrestaurant am meisten von diesem Stil abwich. Durch Architektur und Anstrich erinnert dieses Restaurant mehr an sommerliche Vergnügungslokale in Kurorten älterer Prägung. Dies hätte vermieden werden sollen, da selbst im Vergnügungspark eine moderne „erste“ Architektur sich angenehm geltend macht. Freilich, künstlerisch durchgebildet ist dieser Leipziger Vergnügungspark nicht, sonst hätte man schwerlich eine grausliche Burg stehen lassen, deren Modell in einer für Geschmacksausklärung sehr wirksamen Ecke der ausgezeichneten Halle für den Heimatschutz in Sachsen aufgestellt werden müßte.

Neben dem ausgedehnten, an Läden reichen Vergnügungspark schuf man (außer den Hauptrestaurants und Hauptcafés) noch ein besonders erheiterndes Restaurantsviertel mit hübschen Bauten und einem größeren Komplex „Alt-Leipzig“. Die „Pleissenburg“ mit vielen anderen Bauten aus dem Leipzig um 1800 ist geschickt nachgebildet. „Alt-Brüssel“ auf der Brüsseler Weltausstellung im Jahre 1910 mag die Anregung gegeben haben hierzu. „Alt-Leipzig“ ist aber künstlerisch besser geraten. Es sind ein paar hübsche Winkel und Höfe entstanden, in denen man der Romantik bei Bier, Wein und Likör zugetan sein kann.

Aber auch der Romantiker wird mit einem „Gott sei Dank!“ aus dem „Alt-Leipzig“ in die Hallen der Baufachausstellung des „Jung-Leipzig“ treten und sich freuen über den Gewinn an Geschmac, Tüchtigkeit und hygienischer Einsicht in unseren Tagen. Städte und Ministerien zeigen, wie es im Städtebau und in der Wohnungskultur aufwärts gegangen ist. Und zu dem reichen reproduktiven, historischen und statistischen Material kommen die Leistungen im Gewerbe und im Kunsthandwerk, die uns zeigen, was alles geschehen ist, um dem Menschen das Wohnen angenehmer und behaglicher zu machen. Auf dem Gebiete der Innendekoration ist in Leipzig Hervorragendes zu sehen. Nach den Prinzipien der Ausstellung München 1908 sind vollständig einigermaßen Zimmer und Säle zusammengestellt, sogar eine ganze Villa — Haus Polich —, die den hohen Stand und die Selbstständigkeit, wenn auch noch keine Stilklarheit des neudeutschen Kunstgewerbes aufs neue dokumentieren.

Neue Wege werden zwar in Leipzig nicht gezeigt. Auch ausstellungstechnisch werden keine neuen Anregungen gegeben. Aber die Ausstellung orientiert in umfassender Form über alle Zweige des modernen Bauwesens und der Wohnungsausstattung im weitesten Sinn. Schlösser und Fabriken, Hütten und Salons, Krankensäle und Festräume, Luxushäuser und Bauernhäuser (in der verdiestlichen Sonderabteilung „Das Dörfchen“) sind be-

rücksichtigt. Bei den Stoffen, Teppichen und Tapeten, bei den Produkten der Linoleum- und Majolika-, Ton- und Porzellanindustrie (Meissen!) scheinen mit neben Arbeiten, die mehr berechnender Technik zugehören, die schönsten Erfolge erzielt zu sein.

Die Masse des Ausgestellten und die große Zahl von Ausstellern mit verschiedenartigem Geschmack und Wollen wird bei so großen Ausstellungen, wie es die Leipziger Baufachausstellung ist, immer mit sich bringen, daß kein streng einheitlicher Eindruck zustande kommt. Wenn man aber die Leipziger Ausstellung als riesenhafes Kompendium an praktischen Beispielen für das Kapitel „Bauen und Wohnen“ nimmt und die starken und guten Absichten der Veranstalter erkennt und berücksichtigt, so wird man nicht nur Belehrung, sondern auch Genuss empfangen. Und dieser Genuss an dem Gebotenen gipfelt in der Befriedigung, daß eine deutsche Stadt eine solche Ausstellung als typischen Ausdruck modernen deutschen Schaffensgeistes, deutscher Unternehmerlust und Leistungsfähigkeit darbieten kann.

Arnulf Sonntag in den „M. N. N.“

Holz-Marktberichte.

Über die Erlöse der Holzverkäufe in Graubünden berichtet das Kantonsforstinspektorat:

Gemeindegebiet und Waldort	Holzart und Sortiment	fl. m ³	fl. m ³	fl. m ³	Erlös per m ³	Umsatz
Gem. Ems Buigls	Fir. Bauh.	2. 3.	1546	494	22.—	
	Tann.-Sag.	3.	134	92	25.—	
	Ficht. "	2.	261	169	31.—	
Via da Mont	Ficht. "	2.	329	199	35.—	
	Tann.-Bauh.	2.	27	50	37.—	
" Barsera"	Ficht.-Sag.	2.	10	3	37.—	
	Tann.-	2.	31	20	35.—	
Plon dil Pre	" Gerüsth.		79	15	22.—	3.—

Vom Mannheimer Holzmarkt. Am Brettermarkt hat die Verkehrsbeziehung in letzter Zeit nur unwe sentlich zugenommen. Die Grossisten kaufsten nur das ein, was der allernotwendigste Bedarf forderte. Sie wollen durch ihre Zurschaltung die Sägewerke zur Herabsetzung der Notierungen bewegen. Letztere halten indes recht zähe an den bisherigen Werten fest. Die Grossisten sind infolgedessen schlecht gestellt, weil es ihnen schwer fällt, den Forderungspreisen der Sägewerke entsprechend hohe Verkaufspreise zu erzielen. Schmale X-Bretter sind an manchen Stellen in ausreichendem Maße bei den Grossisten vorhanden und die Betonbaugeschäfte sind ständig Interessenten hierfür. Für schmale gute Bretter ist wiederum grösserer Bedarf seitens der Hobelwerke vorhanden. Breite Bretter lagen fest und die Nachfrage nahm fortgesetzt zu, während das Angebot verhältnismässig knapp gehalten ist. Breite Bretter anderer Herkünfte herbeizuziehen, mißlang wegen der geforderten hohen Preise. Für die Grossisten hat sich ferner noch eine ungünstige Situation herausgebildet, als die Schiffsfrachten in steigende Bewegung eintraten und es mussten ab Mannheim für die 100 Stück 16' 12" 1" Bretter 3.40—3.20 frei Köln-Duisburg oder Düsseldorf bezahlt werden. Die Rundholzverkäufe in den Wäldern beschränkten sich in letzter Zeit nur auf Mengen kleineren Umfangs. Doch werden hierfür immer noch hohe Preise bewilligt, so daß die Erlöse zwischen 108—116 % der forstamtlichen Taxe schwanken. Papierhölzer waren gefragt.

Vom rheinischen Holzmarkt. Vom süddeutschen sowie vom rheinisch-westfälischen Sägegroßgewerbe sind die

wenigen zur Vergebung gelangten Bestellungen dauernd stark umstritten, und der Druck auf den Markt hat sich eher verschärft als verminder. Solange von den Schwarzwälderwerken aus noch Angebote zu 42 Mk. das Festmeter aufwärts für baumäßig geschnittene Ware frei Mittelrhein kommen, ist es für die rheinisch-westfälischen Sägewerke unmöglich, mehr als 45 Mk. für den Kubikmeter, frei Verwendungsstelle, zu erhalten. Die Aussicht auf Besserung der Lage des Sägegroßgewerbes in nächster Zeit ist sehr gering. Auch die stark angebotenen Borrashölzer haben sehr stillen Markt. Der Verkehr an den oberrheinischen Floßholzmärkten war weiter mittelmässig. In den Kreisen der süddeutschen Langholzhändler hat man die Hoffnung auf Belebung des Geschäfts fast allgemein aufgegeben. Mit dem alten Floßholz, worin die Bestände nur noch klein waren, räumte man neuerdings fast ganz auf. Für das neue Rundholz versuchte man wohl, wesentlich höhere Preise zu erzielen, was aber nicht gelang. Deshalb beschränkte man auch die Befuhren zu den oberrheinischen Märkten. Bei jüngsten Verkäufen wurden für neue Meßhölzer durchschnittlich etwa 64—64,5 Pfg. frei Köln-Duisburg, erzielt. Preise, die wenig nutzbringend sind, wenn man ihnen die Kaufswerte im Walde gegenüberstellt. Am Markt für süddeutsche Bretter war der Verkehr neuerdings etwas grösser als bisher. Der Großhandel hat den Brettereinkauf auf das allernotwendigste Maß beschränkt, um bei den Sägewerken mehr Nachgiebigkeit in den Preisen zu erreichen. Die erste Hand hat es aber daran immer noch fehlen lassen. Mit grosser Zähigkeit hält man vielmehr in den Produzentenkreisen an den bisherigen Forderungen fest.

Vom bayrischen Holzmarkt. Die Zahl der Rundholzversteigerungen hat wohl bedeutend abgenommen, nicht aber die Kauflust. Bei neuerlichen Verkäufen trat sowohl nach Nadellang- als auch nach Blochholz lebhafter Begehr auf. Guter Begehr trat auch allgemein nach Kistzenholz zutage, das infolgedessen hoch bewertet wurde. Lannenkistzenholz 1. Kl. 18 Mk. (15 Mk.) und 2. Kl. 17 Mk. (12 Mk.). Der Langholzhandel klagt zurzeit außerordentlich über schleppenden Absatz und unzulängliche Preise beim Verkauf am Rhein. Konnten doch bei den jüngsten Verkäufen frei Mittelrhein für neue Meßhölzer nicht mehr als 64—64½ Pfg. für den rheinischen Kubikfuß Wassermass erzielt werden, Preise, die angesichts der hohen Bewertung des Rundholzes bei dem Einkauf im Walde nennenswerten Verdienst für die Verkäufer nicht lassen. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen die Mengen, welche die bayrischen Langholzhändler am Rhein zum Verkauf bringen, ständig kleiner werden. Am Brettermarkt war die Stimmung zuversichtlich. Die Brettersägen, denen angesichts reichlichen Wassers der Bäche billige Betriebskraft zur Verfügung steht, unterhalten Vollbetrieb, so daß fortgesetzte stattliche Posten Brett- und Dielenwaren fertig werden. Breite Bretter waren in allen Beschaffenheiten sehr gesucht, wie sich auch rege Nachfrage nach „guten“ und reinen sowie halbreinen Brettern und Dielen bemerkbar machte. Die Eigner gaben breite Sorten nur in Verbindung mit schmaler Ware ab. Schmale Ausschüsse sind reichlich am Markt und wurde vom Großhandel zum Teil etwas billiger abgegeben, wenn grössere Posten genommen wurden. Die Sägewerke halten an ihren hohen Forderungen fest, woran es auch liegt, daß der Großhandel, dem die Erzielung angemessener Preise im Weiterverkauf schwerfällt, sich im Einkauf sehr zurückhaltend zeigte. Ab Memmingen werden für die 100 Stück 16' 12" 1" unsortierte Breiter 126—129 Mk. verlangt, denen gegenüber Erlöse von 156—158 Mk. für die 100 Stück 16' 12" 1" Ausschüsse breiter frei Schiff Mittelrhein sich als nicht hoch genug.